



Thiel

Zur Schnecke

Von *Andreas Thiel*

Sommaruga: Die Gleichstellung von Mann und Frau muss endlich realisiert werden.

Thiel: Seltsam... Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, in welcher die Gleichstellung schon Realität war. Für meine Generation ist sie etwas völlig Selbstverständliches.

Sommaruga: Gleichstellung darf aber nicht nur auf dem Papier herrschen. Sie muss auch gelebt werden.

Thiel: Da vertreten Sie eine liberale Position. Es freut mich, dass auch Linke zwischendurch mal liberal denken.

Sommaruga: Trotz Gleichstellung kann von Gleichheit keine Rede sein.

Thiel: Hier verlassen sie den Liberalismus schon wieder. Die Frau dem Mann nicht gleichzustellen, sondern gleichzumachen, gleicht der Idee, die Frau hormonell so zu verändern, dass sie mit der Geschlechtsreife keine Kurven ausbildet, sondern einen Bart und eine Glatze kriegt.

Sommaruga: Nicht die Frau muss sich verändern, sondern der Mann.

Thiel: Die Idee, den Mann zu verweiblichen, ist nicht weniger absurd. Sie passt aber zur linken Ideologie, alles zu vereinheitlichen. Sie wollen zwei Geschlechter aufheben und durch ein Einheitsgeschlecht ersetzen. Diese Idee wird an der Biologie scheitern. Es sei denn, der nächste Evolutionsschritt ist ein Zwitterwesen. Der Sozialismus hat bisher noch überall, wo er auftauchte, den Menschen zur Schnecke gemacht. Das nennt man Gleichmacherei. Das Fremdwort für Gleichmacherei ist Uniformierung. Auch wenn ihr Linken es nicht wahrhaben wollt: Woran ihr bastelt, ist eine Armee von Uniformierten. Und eine Armee dient immer bloss als Machtbasis für Menschen mit Machtfantasien. Dass Menschen, die Machtfantasien haben, diese immer als Heilspläne verkaufen, wissen wir vom Geschichtsunterricht.

Sommaruga: Ich habe keine Machtfantasien.

Thiel: Nein, Sie wurden als Bundesrätin geboren.

Andreas Thiel, Jahrgang 1971, ist Schriftsteller und Kabarettist.

Namen

Grosser Philanthrop

Abend der Freunde des Branco-Weiss-Instituts in Zürich; Nachtessen mit Maler Max Zuber; Klassik im «Meylenstein». Von *Hildegard Schwaninger*

Branco Weiss war ein grosser Philanthrop. Als Kind kam er, auf der Flucht vor den Nazis, mit seiner Mutter in die Schweiz, er studierte an der ETH, wurde reich – und ein Wohltäter. Die ETH verdankt ihm eine Schenkung von 100 Millionen Franken. Das Branco-Weiss-Institut unterhält in Israel über hundert Schulen und Institutionen, die Menschen helfen, die keine Chance zu haben scheinen. Die Schroder & Co Bank am Central in Zürich veranstaltete einen Abend der Freunde des Branco-Weiss-Instituts (Motto: «Think. Innovate. Educate»). «Wir bringen Menschen zusammen», begrüßte Ariel Sergio Goekmen, Chef der Bank, die Gäste. Seine Frau, Tatjana Davidoff, eine attraktive Georgierin, ist Vizepräsidentin der Freunde des Branco-Weiss-Instituts, Simon Urbach, Anwalt aus Zürich, ist Präsident. Der israelische Botschafter Jacob Keidar kam mit seiner Frau aus Bern zu diesem wichtigen Event. Niva Hasson, seit 16 Jahren Direktorin des Instituts, kam aus Israel. Stargast war Charles Lewinsky, der über sein Handwerk, die Schriftstellerei, sprach. Sehr lustig – man hätte ihm stundenlang zuhören können. Unter den Gästen: Publizistin Esther Girsberger, Hotelière Ljuba Manz, Ex-Politiker Bruno Kammerer.

Es gibt zwei einheimische Maler in Zürich, die eine treue, namhafte Kundschaft haben und bei denen jeweils viel Lokalprominenz zur Vernissage kommt. Marietta Ganiel-

la-Berry, die zur Zürcher Topgesellschaft gehört und zu deren Ausstellungen der halbe Golf Club Zumikon erscheint (im November in der Galerie Elten & Elten), und Max Zuber, um den fast niemand herumkommt, der in Zürich Geld oder Status hat. Es gibt kaum eine Villa an der Goldküste, in der nicht ein echter Zuber hängt. Zu danken ist dies der Muse des Malers, Regina Wartmann, einer ehemaligen Werbe-frau, die für den Verkauf zuständig ist. Als tüchtige Geschäftsfrau agiert sie geschickt. Meist organisiert sie – rechtzeitig zur Weihnachtszeit, wo die Menschen gebefreudig sind – üppige Abendessen für den Künstler und seine Klientel. Nach Jahrzehnten musste der Künstler dieses Jahr aus seinem alten Atelier ausziehen (Umbau des Hauses), und so wurde den Gästen das neue Atelier im Zürcher Seefeld vorgestellt. Es war Sonntagnachmittag, der erste kalte Tag nach dem sonnigen Herbst, das Atelier vollbehängt mit Zubers Bildern und vollbesetzt mit Freunden und potenziellen Kunden. Kulinarisch verwöhnt wurde man von Franzoli (Franz Rhomberg war persönlich da), es gab Würste in drei Variationen: Hotdog, Cervelat und Cipollata, dazu trank man Champagner mit Eisdübeln, Zubers Lieblingsgetränk. Man traf alles, was in Zürich so an Vernissagen herumflattert. Bea und Peter Blum, Marianne und Geri Walde, Paul und Christa Esterhazy, Anne Marfurt, Nina Früh, Gabriele Bär-Richner, Adriana Tripa, Elisabeth Lindauer, Eliane (auch Malerin) und Martin Stockar.



Fast verliebt

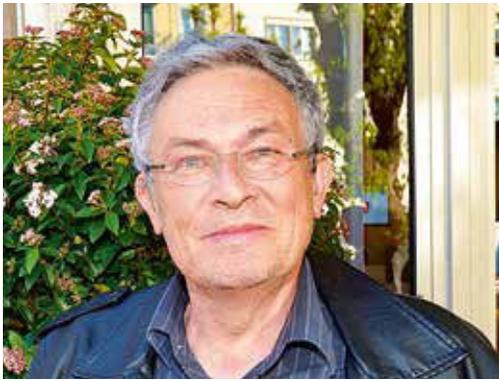
No pasarán!

Von *Claudia Schumacher*

Céline bleibt mit der Schulter an einer Laterne hängen, die Augen auf ihr Handy statt auf den Weg gerichtet. Ach, wie schön: Der Wahnsinn ist zurück. Céline ist wieder verliebt – endlich!

In den letzten Monaten, seit der Trennung von Nick, war sie schwer zu ertragen. Mit ihren 22 Jahren blinzelte sie an guten Tagen altersmilde in die Herbstsonne. An schlechten Tagen rezitierte sie ohne Anlass, eine Zigarette schlaff im Mundwinkel, zum Beispiel Khalil Gibran: «Meine Seele, das Leben gleicht dem Lauf der Nacht; je schneller sie vergeht, desto eher naht der Morgen.» Was habe ich sie gehasst.

Doch nun ist der Frühling zurück – mit einem ganzen Strauss voller Probleme. Céline verliebt sich nicht oft, aber wenn, dann irre intensiv. Das neue Opfer ihrer ungeteilten Aufmerksamkeit nennt sich Jay7. Ja, mir geht's da wie Ihnen: Ich hab' nicht verstanden, warum jemand so heisst, aber der Junge ist Influencer, und so nennt er sich. Er kann seine Stirn hundemässig cool in Falten legen, ist ganz hübsch geraten, sein Geld verdient er mit Föhn-Werbung auf Instagram. Der Typ Mann, auf den



Sehr lustig: Autor Lewinsky.



Geschickt: Regina Wartmann, Max Zuber.



Bald in Zürich: Shih-Wei Huang.

Die Weinausstellung Expovina auf dem Zürichsee findet heuer zum 64. Mal statt. Erwartet werden in den nächsten zwei Wochen 60 000 Besucherinnen und Besucher. Eröffnet wird heute auf dem Schiff «Panta Rhei»; Präsident Bruno Sauter lädt zum Podiumsgespräch mit dem Thema «Digitalisierung in der Weinproduktion», Diskussionssteilnehmer ist unter anderen Yello-Musiker und Weinproduzent Dieter Meier. Durch den Anlass führt Christa Rigozzi.

Autop-Unternehmer Beat Meyerstein ist Musikliebhaber und ein grosszügiger Mensch. Seine Einladungen zum Sechseläuten und zum Advent sind legendär. Sie locken seine vielen Freunde an – alle aus der besten Gesellschaft. Jetzt organisiert er im «Meylenstein» ein Konzert (Beethoven, Strawinsky, Brahms), mit dem er eine junge Pianistin aus Taipeh unterstützt: die 1988 geborene Chinesin Shih-Wei Huang. «Meet the Artist» heisst der Event, der Eintritt kostet 150 Franken, 100 Prozent der Einnahmen gehen an die junge Klavierkünstlerin. Beat Meyerstein will damit ihre nächsten Karriereschritte fördern und wirbt auf der Website mit der Begeisterung, die er selber empfindet: «Die Tastenkünstlerin hautnah zu erleben, ist magisch und unvergesslich.» Meyerstein wäre nicht Meyerstein, wenn er die Konzertbesucher nicht bewirten würde. Getränke und Apéro riche werden von ihm offeriert. Am 12. November im «Meylenstein», oberhalb der Waschanlage. Der taiwanische Botschafter samt Ehefrau hat sich zum Event schon angemeldet.

Im Internet

www.schwaningerpost.com

Teenager und spätpubertäre Frauen eben stehen.

«War meine letzte Nachricht schlimm?», fragt Céline mit Pupillen, gross wie die einer Suchtkranken. «Sie war schlimm, oder?», hakt sie sofort nach. Panik, weil er seit Tagen nicht antwortet. Ich schüttle den Kopf, lache. Céline ist eine wunderbare Frau, aber in der Liebe wird sie zum Duckmäuschen. Alles dreht sich nur um den Typen, sich selbst vergisst sie ganz. Ein Problem, nicht zuletzt für die Männer, die bald nichts mehr von dem vorfinden, in was sie sich verliebt haben.

«No pasarán!», denke ich laut an den Spruch der spanischen Widerstandskämpferin Dolores Ibárruri, zu Deutsch: «Sie werden nicht durchkommen.»

Céline braucht jetzt etwas Lebensberatung, also sage ich, sie müsse wehrhaft sein. Den Männern nicht gleich so viel Macht über sich geben,

denn: «Den Schlüssel zum Herzen eines guten Mannes gewinnst du nicht durch devotes Verhalten, das langweilt doch nur!» Céline hängt an meinen Lippen. Ich könnte ihr jetzt auch auftragen, drei Ferkel bei Vollmond zu schlachten, damit Jay7 ihr endlich täglich schreibt. Sie würde es tun.

«Soll ich ihm nicht kurz schreiben, dass ich selber weiss, wie blöd meine letzte Nachricht war?», fragt sie. O, Mann. «Nein», sage ich und bin froh, nicht mehr in ihrem Alter zu sein. «Wenn er dich mag, findet er die Nachricht süss und wird antworten. Wenn er nicht antwortet, weil er nicht weiss, ob er dich mag, gib ihm Zeit, das rauszufinden. Und wenn er dich nicht mag, freut sich der Nächste.» Céline nickt und hält entschieden den Kopf hoch. Als wir uns am Bahnhof verabschieden, drehe ich mich um. Natürlich schreibt sie eine Nachricht.



Unten durch Millionär

Von Linus Reichlin

Nehmen wir mal an, du hast seit kurzem eine Geliebte. Du findest vieles an ihr toll, aber was du ganz besonders schätzt, ist, dass sie geschieden ist. Eine Affäre ist eine komplizierte Angelegenheit, und dass nur noch einer von euch verheiratet ist, vereinfacht die Sache sehr. Um die Dinge sogar noch einfacher zu machen, hast du deiner Geliebten verschwiegen, dass du verheiratet bist. Das ist einfach für alle das Beste. Deine Geliebte glaubt, dass du sie heiraten möchtest, das macht sie glücklich, und so soll es auch sein: Ein Mann ist dazu da, eine Frau glücklich zu machen. Sie glaubt auch, dass du mit ihr Weihnachten verbringen willst, sie hat schon eine neue Christbaumspitze aus Naturholz gekauft. Es ist so schön, zu sehen, wie sehr sie sich darauf freut, mit dir den Weihnachtsabend zu verbringen.

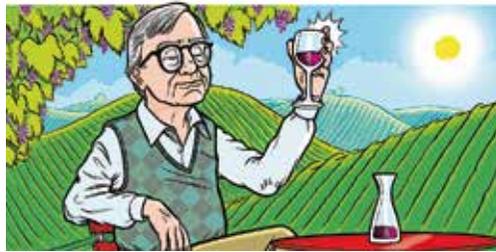
Natürlich wirst du den mit deiner Frau und deinen Kindern verbringen, aber das schmälert doch nicht die Vorfreude deiner Geliebten! Zwei Monate lang, bis zum Mittag des 24. Dezember, wird deine Geliebte diese Vorfreude geniessen, und das ist deiner strategischen Unehrlichkeit zu verdanken. Letzte Woche hat sie dich gefragt, warum ihr euch eigentlich nie am Wochenende trifft, und jetzt hättest du sagen können: «Weil ich seit vierzehn Jahren glücklich verheiratet bin und meine Frau es nicht verdient hat, dass ich mich am Wochenende mit meiner Geliebten in einem Wellnesshotel herumtreibe.» Aber diese Kaltherzigkeit hätte deiner Geliebten das Herz gebrochen! Ist es der Sinn einer Liebesbeziehung, einen anderen psychisch zu ruinieren? Also hast du geantwortet: «Wenn wir verheiratet sind, Liebling, wirst du dir wünschen, dass du endlich wieder mal ein Wochenende allein bist. Und jetzt kiss me slowly!» Und, o Gott, sie hat dich slowly geküsst, dich, einen zwanzig Jahre älteren Mann mit beeindruckendem Bauchansatz. Als sie dir die Zungenspitze in den Nabel gesteckt hat, hast du dich einen bitteren Moment lang gefragt, ob sie vielleicht nur mit dir zusammen ist, weil sie glaubt, dass du reich bist. Sie denkt, dass du mit ihr den nächsten Sommer in deiner Villa auf Ibiza verbringst, in Gesellschaft von Roger

>>> Fortsetzung auf Seite 68

Federer, den sie bewundert und von dem du ihr zuliebe behauptet hast, er sei dein Freund. Sie liebt das Mittelmeer, sie liebt Villen mit Swimmingpool, sie liebt prominente Tennisspieler, da dachtest du: Na gut, du liebst sie, also gib ihr alles, was sie sich wünscht! Es würde sie nur belasten, wenn sie wüsste, dass du in Wirklichkeit gerade mal knapp die Miete bezahlen kannst. Welche Frau möchte denn mit einer so düsteren Wirklichkeit konfrontiert werden? Aber mit der Gefahr, dass sie vielleicht nur den Millionär in dir liebt, musst du jetzt natürlich leben.

Auf der anderen Seite ist da deine Frau, die du ebenfalls liebst. An ihr stört dich eigentlich nur, dass sie in letzter Zeit so misstrauisch geworden ist. «Warum lässt du eigentlich dein Handy nicht mehr in der Wohnung herumliegen wie früher?», hat sie dich kürzlich gefragt. Du musstest dir bei einem Türken extra ein zweites Handy kaufen. Das lässt du jetzt demonstrativ mit dem Bildschirm nach oben auf dem Küchentisch liegen, damit deine Frau nicht denkt, dass du heimliche SMS von einer Geliebten kriegst, was natürlich tatsächlich so ist, deswegen kriegt deine Frau dein richtiges Handy ja auch nicht mehr zu sehen. Manchmal nimmst du es deiner Geliebten übel, dass du ihretwegen gezwungen bist, deine Frau so perfid zu hintergehen, aber andererseits möchtest du, dass deine Frau glücklich ist, und deswegen hat der Betrug auch seine positiven Seiten. Im Grunde genommen, gehst du mit den Menschen, die du liebst, so einfühlsam um wie mit dir selbst. Morgens im Badezimmer siehst du im Spiegel oft müde und alt aus, und dann hältst du den Daumen hoch und sagst: «Du siehst heute wieder blendend aus, alter Junge!»

Linus Reichlin ist Schriftsteller und lebt in Berlin.



Wein

Unbekannter Star von der Loire

Von Peter Rüedi

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erleben. Im Fall von Rebsorten kann dies eine glückliche Geschichte sein oder das Gegenteil. Die ursprünglich in Bordeaux beheimatete rote Malbec erlebte als Expat im argentinischen Mendoza eine Renaissance, eine eigentliche Neuentdeckung. Die weisse Chenin, aus der an der Loire einige der feinsten Süssweine gekeltert werden, verkam in der Dritten Welt dank ihren enormen Erträgen zu einer Massen- und Allerweltssorte, wegen ihrer nicht zu bodigenden guten Säure oft zum Strecken von billigen Chardonnays gebraucht. Das schlug zurück auf das Renommee der Traube. Sie kam sogar in ihrer alten Heimat in Verruf, wo sie dank der passenden Böden und rigoroser Ertragsbeschränkungen auch in den trockenen Versionen höchst konzentrierte und eigenwillige, auch im Norden Frankreichs sehr geschätzte, lebendige Weisse hervorbrachte. Allein, die Chenin kam unter Druck, aufgrund des miesen Rufs, den sie sich in der weiten Welt, in Südafrika, Kalifornien, Südamerika, Australien, erworben hatte.

Zwar immer noch eine Hauptsorte, wurde sie auch an der Loire mehr und mehr durch Sauvignon blanc oder Gamay ersetzt, so dass sie in den Kreszenzen aus Anjou, z.B. der Appellation Savennières (südwestlich von Angers), schon fast als Spezialität erscheint – wenigstens bei einer Schweizer Kundschaft, für die sie, paradox genug, immer eine Art Exotin geblieben ist. Leider.

In vielen Spielarten an der Loire noch immer als önologisches Kulturerbe dominant, als Basis für trockene, halbtrockene und süsse Weine wie auch für Schaumweine, ist die bei richtiger Behandlung und strenger Selektion explosiv frische, spannungsvolle und vielschichtige Chenin eine Entdeckung auch hierzulande wert, über die paar Insider-Zirkel von Öno-Freaks hinaus. Zumal sie bei mehrjähriger Lagerung auch ein beträchtliches Entwicklungspotenzial hat und ein Paradebeispiel dafür ist, dass grosse Weissweine keineswegs jung weggeputzt werden müssen. Der trockene Chenin, den die Domaine von Vincent und Emmanuel Ogereau mit Sitz in Saint-Lambert-du-Lattay in der benachbarten Appellation Coteaux du Layon auf dem tollen Rebberg Clos le Grand Beaupréau in Savennières zieht, ist mit seinen Aromen von Zitrusfrüchten und einem Touch von Honig ein Musterbeispiel für das, was die Sorte bei pfeglichem Umgang zu leisten vermag. Um das auch noch anzumerken: Auch die Schiefer- und Sandböden prägen den Wein, spürbar auch für Trinker, die gegenüber dem etwas inflationär modischen Begriff des «Mineralischen» skeptisch sind.

Domaine Vincent et Emmanuel Ogereau Chenin Savennières AOC Clos le Grand Beaupréau 2014. Divo, Givisiez. Fr. 30.–. www.divo.ch



Zu Tisch

Das beste Restaurant

Von David Schnapp

Ob es so etwas wie das beste Restaurant der Welt geben kann, ist eine Frage mit offenem Ausgang, über die sich Feinschmecker abendessenlang streiten können. Tatsache ist: Es gibt die von einem britischen Magazin lancierte Liste der «World's 50 Best

Restaurants», sie ist umstritten, aber einflussreich, weil sie Trends erkennt.

Das beste Restaurant der Welt wird demnach vom Schweizer Daniel Humm und seinem amerikanischen Geschäftspartner Will Guidara in New York geführt. Die beiden haben innert elf Jahren das «Eleven Madison Park» in New York von einer Brasserie zu einem Lokal mit globaler Ausstrahlung entwickelt. Und wenn man die Liste als Trendmesser nimmt, geht es in der Spitzengastronomie wieder in Richtung schlichter Grundwerte: freundlicher Service, grossartiges Essen. Im «Eleven Madison» wird der Gast behandelt wie ein guter Freund, der zum Essen vorbeischaute. Das Essen selbst ist im Lauf von Humms Karriere visuell immer schlichter geworden. Der Hauptgang, den ich kürzlich gegessen habe, bestand aus zwei Stück Kalbfleisch (Brust und Lende), es war trocken-gereift und perfekt zubereitet: grilliert und geschmort. Dazu gab es ein Schalottenpüree,

einen Kalbsjus sowie Radicchio-Blätter, die kurz sautiert worden waren und das Fleisch verhüllten wie ein Geschenkpapier.

Mit drei Grundzutaten ist so alles abgedeckt: verschiedene Konsistenzen, Aromen, Texturen. Das Gericht hatte durch die Verhüllung gleichzeitig etwas Zaubenhaftes und durch sein breites, komplementäres und intensives Geschmacksspektrum eine Wirkung, die man nicht so schnell vergisst.

Man muss kein Drei-Sterne-Restaurant sein, um mit guten Zutaten und gutem Personal das zu erreichen, was täglich das Ziel von Humm und Guidara ist: Sie wollen erklärtermassen das freundlichste, köstlichste Restaurant der Welt sein. So viel ist ihnen auf jeden Fall schon gelungen.

Eleven Madison Park, 11 Madison Ave, New York, NY 10010, USA. Tel. +1 212-889-0905. Täglich geöffnet. Menü: \$ 295.–